

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Abdruckpreis vierteljährlich M. 2.40 einschließlich des Anzeigenspreises in der Geschäftszeit, bei unseren Boten sowie bei allen Reichs-Postanstalten. — Erscheint täglich, abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 15 Wg. Im Reklameteil die Zeile 40 Wg. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 40 Wg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aus gegebenen Anzeigen.

Im Falle anderer Druck- oder sonstiger Unannehmlichkeiten des Betriebes der Zeitung, der Druckerei oder des Anzeigenspreises — hat bei Besetzen keinen Anspruch auf Fortsetzung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Abdruckpreises.

Verl.-Abt.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Pannschahn in Eibenstock.

65. Jahrgang.

Preisproben Nr. 110.

Nr. 160.

Freitag, den 12. Juli

1918.

Fleischzulage an Erntearbeiter.

§ 1.
Nach Bestimmung des königlichen Ministeriums des Innern erhalten die in der diesjährigen Ernte tätigen Personen für die Dauer von 4 Wochen eine Fleischzulage von wöchentlich 150 Gramm, also von insgesamt 600 Gramm.

§ 2.
Die Zulage wird gewährt für alle in der Ernte hauptsächlich tätigen Personen, einschließlich der mitarbeitenden Betriebsinhaber, des Gesindes und der für die Erntezeit dauernd angenommenen Hilfskräfte.

Nicht zulageberechtigt sind dagegen diejenigen Personen, die nur vorübergehend, tage- oder stundenweise als Hilfskräfte beschäftigt werden.

§ 3.
Die landwirtschaftlichen Betriebsinhaber haben bis spätestens 18. Juli 1918

die für die Zulage in Betracht kommenden Personen unter Angabe von Namen und Wohnung bei der Ortsbehörde (Stadttrat, Bürgermeister, Gemeindevorstand, Gutsbesitzer) anzumelden, hierbei anzugeben, ob die Zulage aus ihren Selbstverforgervorräten genommen oder durch einen Fleischer bezogen werden soll; ferner ist bei der Anmeldung zu versichern, daß es sich ausschließlich um solche Personen handelt, die in ihrer Haupttätigkeit dauernd in der Ernte tätig werden.

Die Anmeldung hat schriftlich oder zu Protokoll bei der Ortsbehörde zu erfolgen.

§ 4.
Soweit die Fleischzulage aus den Selbstverforgervorräten gewährt werden soll, erhalten die Betriebsinhaber für jeden Zulageberechtigten durch die Ortsbehörde je eine Bescheinigung ausgehändigt, nach der der Erntearbeiter berechtigt ist, innerhalb der Zeit vom 28. Juli bis 14. September 1918 nach seiner Wahl auf 4 Wochen eine wöchentliche Fleischzulage von 150 Gramm aus den Selbstverforgervorräten des Betriebsinhabers zu beziehen.

Mit der Gewährung der Zulage darf jedoch der Betriebsinhaber erst dann beginnen, wenn der Erntearbeiter mindestens eine Woche lang in der Ernte hauptsächlich tätig geworden ist.

Die Bescheinigungen haben im Gewahrsam des Betriebsinhabers zu verbleiben, der sie bis Ende Oktober 1918 aufzuheben hat.

§ 5.
Soweit die Fleischzulage nach der Anmeldung durch Versorgung bei einem Fleischer erfolgen soll, erhalten die Betriebsinhaber für jeden Zulageberechtigten durch die Ortsbehörde je eine Zulagekarte mit 4 Wochenabschnitten über je 150 Gramm Fleisch ausgehändigt. Die Karte berechtigt den Zulageberechtigten, innerhalb der Zeit vom 28. Juli bis 14. September 1918 nach seiner Wahl auf 4 hintereinanderfolgende Wochen wöchentlich 150 Gramm Fleischzulage von einem Fleischer zu beziehen.

Die Zulagekarte darf von dem Betriebsinhaber dem Erntearbeiter erst dann ausgehändigt werden, wenn dieser mindestens 1 Woche lang in der Ernte hauptsächlich tätig geworden ist.

Die Anmeldung zum Fleischbezug bei einem Fleischer hat durch den Zulageberechtigten in gleicher Weise wie bei dem Fleischbezug auf Grund der Reichsfleischkarte zu erfolgen.

§ 6.
Der Zeitpunkt der Ausgabe der Bescheinigungen und Zulagekarten an die Betriebsinhaber wird durch die Ortsbehörden bekannt gegeben werden.

§ 7.
Die Bescheinigungen und Zulagekarten sind von dem Zulageberechtigten zu unterschreiben, sie sind nicht übertragbar.

Bezieht ein als zulageberechtigter anerkannter bis zum 14. September 1918 die Berechtigung zum Bezug der Fleischzulage, weil er nicht oder nicht mehr dauernd in der Ernte tätig wird, so hat der Betriebsinhaber im Falle des Fleischbezugs durch Zulagekarte die Karte dem Erntearbeiter abzunehmen und der Ortsbehörde zurückzugeben, im Falle des Fleischbezugs aus Selbstverforgervorräten die Bescheinigung bei der Ortsbehörde wieder abzugeben.

§ 8.
Werden die Zulagen aus Selbstverforgervorräten gewährt, so werden nach dem 14. September 1918 die als Zulage abgegebenen Fleischmengen bei der Anrechnungszeit des Selbstverforgers berücksichtigt und diese Anrechnungszeit entsprechend abgezogen.

§ 9.
Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen belegt.

Schwarzenberg, den 10. Juli 1918.
Der Bezirksverband der königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.
Amtshauptmann Dr. Wimmer.

Verkauf von Fischkonerven

(Sardinen in Öl und Brühe, Fettheringe usw.) auf Marke S 5 der Bezirkslebensmittelliste Sonnabend, den 13. d. Mts.,

in den Geschäften von Günzel, Hauschild, Rehrer, Oth, Konsumverein I und II und Wendler. Die Preise sind an den Dosen ersichtlich. Wegen der Art der Packungen müssen 2 und teils auch mehr Verbraucher zum Bezuge zusammentreten. Die Händler besitzen hierüber besondere Anweisung.

Eibenstock, am 10. Juli 1918. Der Stadttrat.

Strickarbeiten für die Seeresverwaltung.

Die noch außenstehenden Socken sind restlos Sonnabend, den 13. d. Mts., vormittags von 9—11 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr in unserer Arbeitsstube, Bachstraße 3, zurückzugeben. Bei Fristverlängerung erfolgt kostenpflichtige Abholung. Eibenstock, den 11. Juli 1918. Der Stadttrat.

Kühlmanns Nachfolger.

Was Herr von Hünke in diesem Augenblick für den Posten des Staatssekretärs des Auswärtigen als ganz besonders geeignet erscheinen läßt, ist seine vorzügliche Kenntnis der Verhältnisse in Rußland. Der Frieden von Brest-Litovsk war ja leider nicht gleichbedeutend mit einer völligen Liquidation der verschiedenen Ostfragen, im Gegenteil, wie gerade aus der verworrenen Lage in Rußland hervorgeht, hat der Friedensschluß zahlreiche Probleme aufgeworfen, die einer geschickten Lösung bedürfen und die nur einer Persönlichkeit anvertraut werden können, die über die in Betracht kommenden Gesichtspunkte hinreichend orientiert ist. Herr von Hünke galt wegen seiner besonderen Kenntnis der russischen Dinge noch in den letzten Tagen als voraussichtlicher Nachfolger des in Moskau ermordeten Gesandten, Grafen von Wrach. Andererseits haben dieser Kandidatur gegenüber sich auch Stimmen erhoben, die die Auffassung vertraten, daß gerade Admiral von Hünke für eine so delikate Stellung nicht der geeignete Mann sei. Man spielte dabei auf die bisher übrigens nicht bestätigte Behauptung an, daß Herr von Hünke in seiner Eigenschaft als Marineattaché dem früheren Jaren und seiner Familie in den revolutionären deutschen Torpedoboote als Zuflucht angeboten habe. Wenn Derartiges tatsächlich geschehen sein sollte, so versteht es sich von selbst, daß der damalige Marineattaché nur den Befehlen des Kaisers folgte, also keineswegs auf eigene Faust gehandelt hat. Herr von Hünke erzeute sich in Rußland übrigens keineswegs nur der Sympathien der bössischen Kreise, er war nicht minder beliebt in den breiten Schichten der russischen Gesellschaft. Man kann es daher nachträglich nur bedauern, daß der neue Staatssekretär des Auswärtigen nicht bereits berufen war, die Auseinandersetzung mit Rußland in Brest-Litovsk durch-

zuführen; sicherlich wären manche Fehler, die jetzt nur mit Schwierigkeiten ins gleiche gebracht werden können, vermieden worden.

Paul von Hünke ist aus der Marine hervorgegangen. Er ist am 13. Februar 1864 in Schwedt a. O. geboren und trat im April 1882 als Seeladent in die kaiserliche Marine ein. Von 1896 bis 1898 trat er als Kapitänleutnant in der Marineverwaltung Dienst, in den nächstfolgenden Jahren war er während des spanisch-amerikanischen Krieges als Flagg-Leutnant dem von Vizeadmiral von Diederichs befehligten Kreuzergeschwader in Ostasien zugeteilt. Nach seiner Rückkehr war er dann zunächst beim Admiralstab der Marine beschäftigt, worauf er ein Kommando als erster Offizier des Vintenschiffes „Kaiser Wilhelm II.“ erhielt. Im Sommer 1903 erfolgte seine Ernennung zum Marineattaché für die japanischen Staaten mit dem Sitz in Petersburg. Im Frühjahr 1906 wurde er zum Flaggadjutanten des Kaisers ernannt, zwei Jahre später erhielt er den erblichen Adel. Im Sommer 1908 wurde er Militärbevollmächtigter am kaiserlich russischen Hofe und als solcher der Person des Kaisers attached und dem Hauptquartier zugeteilt. Den aktiven Dienst verließ er im Frühjahr 1911 und trat unter Verleihung des Charakters als Konteradmiral ins Auswärtige Amt ein. Im Mai 1911 wurde er als Gesandter nach Mexiko geschickt, welchen Posten er bis nach Ausbruch des Weltkrieges bekleidete. Hier erhielt er den Auftrag, die deutsche Vertretung in Peking zu übernehmen, wofür er aber, da der Viererband das freie Geleit verweigerte, nur unter größten Schwierigkeiten und Gefahren gelangte. Nach Abbruch der Beziehungen mit China kehrte er auf dem sogenannten Diplomatenstift gemeinsam mit dem Grafen Tarnowski über Amerika nach Holland und Deutschland zurück. Im Juni 1917 endlich ging Herr von Hünke nach kurzem Aufenthalt in Berlin nach Christiania, um hier an Stelle des abgerufenen Gesandten Dr.

Wickels zu treten. Hingés Vater, Julius Ferdinand Hünke, war Kaufmann in Schwedt a. O., seine Mutter eine geborene Hartmann; beide Eltern sind nicht mehr am Leben.

Vom Weltkrieg.

Ueber die Kampftätigkeit im Westen wird in Ergänzung des gestrigen Heeresberichts noch gemeldet: Berlin, 10. Juli. In der Nacht vom 8. zum 9. wurden zwei englische Großpatrouillen bei Arras abgewiesen. Nördlich der Straße Bray-Corste zerstreute die deutsche Artillerie feindliche Ansammlungen. Ihr Vernichtungsfeuer verhinderte bei St. Meur südwestlich Royon feindliche Angriffe, ebenso scheiterte ein Versuch, in der Nacht vom 9. zum 10. wiederum bei Authenil anzugreifen, unter deutschem Vernichtungsfeuer. Unter stärksten Verlusten klutete der Angreifer zurück. Erkundungsgesichte an der Aisne brachten den Deutschen Befangene an. An der Straße Villers-Cotterets-Soissons erfolgte ein starker Teilangriff der Verbandstruppen. Bei seinem Versuch, dem deutschen Vorstoß auszuweichen, erlitt der Gegner schwere Verluste. Das deutsche Abriegelungsfeuer und der Angriff von Infanteriefliegern gestaltete die Rückbewegung des Feindes auf Baug zur Flucht.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet: Wien, 10. Juli. Amtlich wird verkündet: Im Brenta-Tal schlugen unsere Sicherungsstruppen einen italienischen Vorstoß ab. Unsere albanische Südroute wurde vor dem Druck starker feindlicher Kräfte über die Vintebat-Flur zurückgenommen. Die Geleitsberührung war seit gestern früh nur sehr locker. Der Chef des Generalstabes.

Die Besetzung russischen Gebietes durch die Entente hat einen weiteren Fortschritt zu verzeichnen: Moskau, 8. Juli. Die Presse meldet: Am 28. Juni landeten im Hafen von Archangel 31 etwa 10 000 Franzosen und Serben. Der kommandierende General erklärte, er wolle Stadt und Land vor einem Ueberfall der deutschen Kräfte schützen. Es werden Nahrungsmittel an die Bevölkerung verteilt. Die Bahnen im Gouvernement Samara sind in Belagerungszustand erklärt.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Hindenburg und die Heimatstrategen. In einer Versammlung der Ortsgruppe der Vaterlandspartei in Raumburg erwähnte General v. D. von Roehl in einer Ansprache u. a., daß ihm Generalfeldmarschall von Hindenburg folgendes geschrieben hat: „Steht gut; nur müssen die geehrten Heimatstrategen gütigst Atempause gestatten. Ohne die geht es heutzutage wirklich nicht, wo die Schlachten acht Tage und noch länger dauern, wo man das ganze Heer nicht mehr auf einem einzigen Schlachtfeld vereinigen kann und wo beide Großmächte der Welt eine Artillerie zu schaffen vermögen, die gleichzeitig mit voller Kraft auf der ganzen breiten Front auftreten könnte. Also Geduld.“

Rußland.

Das Programm der sibirischen Regierung. Die „Times“ melden aus Tokio: Das Blatt „Asahi“ erzählt aus Wladivostok, daß die neue vorläufige Regierung Sibiriens die Absicht hat, eine konstitutionelle Versammlung einzuberufen und die Ordnung im ganzen Lande wiederherzustellen. Ihr Programm umfaßt Befreiung Sibiriens von den Bolschewiki, wenn möglich Vermeidung ausländischer Intervention, allgemeines Stimmrecht, Einrichtung von Provinzialräten und Arbeitsbörsen, Verteilung von Land an die Besitzlosen und Staatsaufsicht in wirtschaftlichen Angelegenheiten. Die Regierung wird ihren Grundgedanken entsprechend den Kampf gegen die Mittelmächte fortsetzen. Bei den Gefechten in Wladivostok am 30. Juni haben die Bolschewiki 159 Mann an Toten und 40 Mann an Gefangenen verloren. Die Tschechen, die siegreich blieben, verloren 3 Mann an Toten und einige Gefangene. (Japanische Pressemeldungen sind mit Vorsicht aufzunehmen. Red.)

England.

Clynes englischer Lebensmittelminister. Als Nachfolger Lord Rhondas ist das Unterhausmitglied Clynes zum Lebensmittelkontrollleur ernannt worden.
Der holländische Geleitzug. In Erwiderung auf eine Frage im Unterhaus über die Genehmigung, die dem holländischen Geleitzug erteilt wurde, ohne Untersuchungsrecht die Blockadefinie zu überschreiten, antwortete Lord Robert Cecil, die Regierung könne versichern, daß im Zusammenhang mit diesem Geleitzug sich nichts ereignet habe, was als eine Preisgabe oder eine Aenderung des Durchführungsrechtes betrachtet werden könne.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 11. Juli. Diejenigen Verbraucher, die beim letzten Butterverkauf unterbachtet geblieben sind, werden heute abend in der Zeit von 7-8 Uhr in der städtischen Butterverkaufsstelle beliefert.

Schönheide, 10. Juli. Der Witzfeldwebel d. Ref. Karl Seidel wurde zum Leutnant d. Ref. befördert.

Schönheide, 11. Juli. Der Soldat Max Robert Neubert, Sohn des Schmiedemeisters Herrn Franz Ludwig Neubert hier, erhielt die Friedrich August-Medaille in Bronze.

Dresden, 10. Juli. Zur Frage der Vernachlässigung Sachsens in der Nahrungsmittelversorgung teilt die Firma Henneberg & Müller in Leipzig und Dresden mit, daß es ihr durch die kräftige Unterstützung der Handelskammern in Dresden und Leipzig und vor allem durch das Königl. Sächs. Ministerium des Innern (Abteilung für Uebergangswirtschaft) gelungen ist, als einzige sächsische Firma in das Einfuhrmonopol für Speck, Schmalz, Fleisch und Fleischwaren aufgenommen zu werden. Das Königreich Bayern ist auch nur mit einer Stimme vertreten.

Dresden, 9. Juli. Der Verband ehemaliger Schüler des Freimaurer-Instituts in Dresden begehrt in diesen Tagen sein zehnjähriges Bestehen. Er wurde am 16. Juli 1908 anlässlich des Johannistages in den „Drei Raben“ gegründet. Damals traten 33 ehemalige Schüler des Freimaurer-Instituts dem Verbande bei. Die Hauptversammlung 1909 fand in Chemnitz statt, bei der die Mitgliederzahl bereits auf 70 gewachsen war. 1908 wurde die Ortsgruppe Dresden gegründet, woran sich die weitere Gründung von Ortsgruppen in Leipzig, Chemnitz, Hamburg, Berlin, London usw. anschloß. Gegenwärtig zählt der Verband rund 400 Mitglieder, von denen mehr als die Hälfte im Felde stehen. 43 sind bereits auf dem Felde der Ehre gefallen.

Leipzig, 9. Juli. Obgleich oft vor Betrügern, die Lebensmittel besorgen wollen, gewarnt wurde, finden sich doch immer wieder Leute, die auf derartige freche Betrügereien hineingefallen sind. So ist hier am Sonnabend ein etwa 18-20jähriges gutaussehendes Mädchen vor einigen Wohnungen erschienen, hat einen in Papier eingeschlagenen Topf, angeblich Fett vom Fleischmeister Oberhardt in Scheuditz“ enthaltend, für die abwesende Nachbarin überbracht und 40 Mark dafür verlangt.

Schwitzbad



Na, John Bull, wie lange hältst Du das noch aus?

Ohne daß der Inhalt geprüft worden ist, hat sie die 40 Mark erhalten. Nur in einem Falle war sie an die falsche Adresse gekommen. Der „Fettopf“ wurde zurückgehalten und die Person zur Abholung des Geldes wieder bestellt. In beiden Fällen besand sich Gift.

Zwickau, 10. Juli. Aus Anlaß des kürzlich gefeierten 60jährigen Bestehens des hiesigen Realgymnasiums haben ehemalige Schüler 23 000 M. zu einer Jubiläumsfestung für die Anstalt ausgebracht.

Oberschlema, 9. Juli. Die erste Kurliste des Radiumbades weist 106 Badegäste auf. Infolge der überraschend guten Erfolge mit den vorhandenen Radiumeinrichtungen des hiesigen Radiumbades und der überaus starken Nachfrage macht sich schon jetzt eine Vergrößerung des erst Mitte Mai eröffneten Bades notwendig. Von der Badeverwaltung wurde deshalb beschlossen, das jetzt nur 286 000 Mark betragende Grundkapital auf 2 Millionen Mark zu erhöhen. Die neuen Mittel sollen zur Erweiterung der Badeanlagen und zur Schaffung guter Unterkunftsmöglichkeiten Verwendung finden.

Sohland a. d. Spree, 9. Juli. Beim Versuch tödlich verunglückt ist im nahen Zeidler die 49 Jahre alte Frau Böhm. Da sie die Nacht über nicht nach Hause zurückkehrte, suchte sie der Mann im Walde und fand sie in einer 8 Meter tiefen Schlucht, in die sie in der Dunkelheit abgestürzt war, als Leiche auf.

Sächsische Lehrer auf dem Felde der Ehre gefallen. Von Lehrern, die auf sächsischen Seminaren vorgebildet sind, fielen bisher in diesem Weltkriege 1624. Davon hatten 1074 bereits als Lehrer an Volksschulen amtiert, 288 sind Schulanwärter und 174 noch Seminaristen gewesen, als sie zur Fahne gerufen oder freiwillig ins Heer eingetreten waren.

G. K. Darlehen an Haus- und Grundbesitzer. Das Ministerium des Innern hat der Gewerbekammer Plauen mitgeteilt, daß es auf Grund der von den Ständekammern im Mai 1918 erteilten Ermächtigung in der Lage sei, unter den im übrigen unverändert bleibenden Voraussetzungen und Bedingungen der Verordnung vom 12. April 1916 nunmehr auch Haus- und Grundbesitzern zur Erhaltung ihres Haus- und Grundbesitzes, nach Befinden auch zur Bezahlung der während des Krieges rückständig gebliebenen Hypothekenzinsen, Darlehen im Betrage bis 2500 Mark zu gewähren. Es können daher künftig nach der angegebenen Verordnung an denselben Nachsuchenden aus verschiedenen Anlässen und zwar für die Aufrechterhaltung oder Wiederaufnahme des Gewerbebetriebes sowie für die Erhaltung des Haus- und Grundbesitzes Darlehen bis zum Gesamtbetrage von 5000 Mark gewährt werden. Weitere Auskunft wird von der Geschäftsstelle der Gewerbekammer erteilt.

M. I. Fleischzulage für Erntearbeiter. Die gute und möglichst rasche Einbringung der Getreibeernte ist bei der gespannten Lage der Brotgetreideversorgung eine unbedingte, im Allgemeininteresse liegende Notwendigkeit. Sie wird nur dadurch ermöglicht, daß die in der Ernte vom frühesten Morgen bis in den späten Abend hinein schwer arbeitenden Leute einigermaßen ausreichend ernährt werden. Es soll deshalb nach einem unter Zustimmung des Landeskulturrates gefaßten Beschlusse der Landesfleischstelle für die auf 4 Wochen bemessene Dauer der Erntezeit eine Gleichstellung der in der Ernte tätigen Landwirte und ihrer ständigen Hilfskräfte sowie der für die Erntezeit angenommenen Hilfsarbeiter mit den industriellen Schwerarbeitern stattfinden und ihnen die gleiche Fleischzulage wie diesen gewährt werden. Die Landesfleischstelle hat an die Kommunalverbände eine entsprechende Verordnung gerichtet, in der die näheren Anweisungen erlassen worden sind.

M. I. Feldschutz. Fortgesetzt wird über die Schäden Klage geführt, die beim Pflücken von Feldblumen auf Aedern und Wiesen angerichtet werden. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß nach § 368 Nr. 9 des Reichsstrafgesetzbuches sich strafbar macht, wer unbesugt vor beendeteter Ernte über Wiesen oder bestellte Aeder geht usw. Durch die Entnahme von Feldblumen gehen nicht unbedeutende Futtermittel verloren. Viel größer aber sind die Verluste, die der Ernte durch Zertreten der Pflanzen hierbei zugefügt werden. In der jetzigen Zeit, wo alle Futtermittel dringend gebraucht werden, müssen Schädigungen dieser Art unter allen Umständen vermieden werden. Es ist daher Pflicht eines jeden Einzelnen, an dem Schutze der Felder vor solchen Zerstörungen mitzuwirken. Von dem Pflücken und Ankaufe von Feldblumen ist daher dringend abzuraten.

1.ziehung der 2. Klasse 173. A. S. Landeslotterie, gezogen am 10. Juli 1918.
3000 M. auf Nr. 16647 72909 81866. 2000 M. auf Nr. 13607
16618 20870 20674 86410 64124 68117 97188 108764.
1000 M. auf Nr. 11924 17896 18014 68578 76406.

Weltkriegs-Erinnerungen.

10. Juli 1917. (Ein Erfolg der Marineinfanterie. — Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte.) Im Westen sükentente Teile der Marineinfanterie die stark ausgebauten feindlichen Verteidigungsanlagen zwischen der Küste und Lombardzge. Der Feind wurde über die Yser zurückgeworfen. Ueber 1250 Gefangene wurden eingebracht. — Im Osten wurden sükentente Teile der Bewegungen der verbündeten Truppen ohne Störung durch den Feind vollzogen. — Dem Reichstag ging ein Gesetzentwurf über die Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte zu. Den Rednern und den durch den Krieg geschädigten Schiffsmannschaften sollten nicht rückzahlbare Darlehen gewährt werden. — In Amerika erließ Präsident Wilson eine Verfügung, die für die Kriegsdauer jede Ausfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen von einer besonderen Genehmigung der Regierung abhängig machte. Der Hauptzweck der Maßnahme war nicht nur eine Rationierung der Lebensmittel, vor allem handelte es sich darum, die gesamte neutrale Seeschifffahrt und ihren Frachtraum in die Hand zu bekommen.

11. Juli 1917. (Wieder ein Erfolg im Westen. — Gleiches Wahlrecht für Preußen.) Der Erfolg gegen die Engländer am Vortage wurde von einem hanseatischen Regiment erweitert, das bei Monchy eine Reihe englischer Gräben stürmte und eine größere Anzahl von Gefangenen einbrachte. — Der König von Preußen richtete an den Präsidenten des Staatsministeriums einen Erlaß, in dem in Befolgung der Osterbotschaft bestimmt wurde, daß der dem Landtag der Monarchie zur Beschlußfassung vorgelegte Gesetzentwurf wegen Abänderung des Wahlrechts auf der Grundlage des gleichen Wahlrechts aufzustellen sei. Die politischen Beratungen in Berlin zwischen den führenden Männern und Parteien wurden fortgesetzt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Juli. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort der Abg. Gröber (Str.), der vorschlägt, in der heutigen Sitzung eine Mittagspause einzutreten zu lassen, um den Fraktionellen Zeit zu geben, ihre Entscheidung über eine Reihe von Fragen zu den Steuergesetzen zu treffen. Präsident Fehrenbach schlägt vor, von 1 Uhr bis 1/4 Uhr eine Pause einzutreten zu lassen. Der Vorschlag wird darauf angenommen. — Anfragen. Abg. Dr. Arendt (D. Fr.) erhebt Einspruch gegen die Erlassung einiger Generalkommandos, wonach Mietskündigungen und Mietssteigerungen verboten sein sollen. General v. Wisberg: Die betreffenden Bestimmungen sind auf Antrag und im Einvernehmen mit den Zivilbehörden getroffen worden, um zu verhindern, daß die Wohnungsnot eine schwere Beunruhigung der Bevölkerung hervorruft. Abg. v. Prochhausen (Kons.) verlangt Schutzgeld für die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter. Ministerialdirektor Müller jagt mögliche Berücksichtigung dieses Wunsches zu. Abg. Dr. Heckscher (F. Sp.) fordert Erhöhung der täglichen Verpflegungsgelder für Urlaubler, die jetzt nur 2 Mark in der Heimat erhalten. Generalsekretär v. Oden: Ueber eine Erhöhung der Verpflegungsgelder sind Erwägungen im Gange. Eine Entscheidung ist in nächster Zeit zu erwarten. Abg. Dr. Stummann (Natl.) fordert den Reichsanwalt auf, in bundesfreundlichem Sinne darauf hinzuwirken, daß die Ordnung der Thronfolgefrage in Mecklenburg-Streitz in Uebereinstimmung mit dem modernen Rechtsempfinden und nicht lediglich nach dynastischen Gesichtspunkten erfolgt. Unterstaatssekretär Dr. Seewaldt: Die Thronfolgefrage ist ein Teil des Landesverfassungsrechts. Die Zweifel an der Gültigkeit der Regentschaft entbehren der Begründung. Im übrigen sind die beiden mecklenburgischen Regierungen mit Ermittlungen beschäftigt, ob der als nächster Agnat geltende Herzog Karl Michael, dessen Aufenthalt noch nicht ermittelt werden konnte, durch Verzicht seine Thronrechte verloren hat. Herzog Karl Michael hat als General im russischen Heere gegen Deutschland gekämpft. Die Folgerungen, die sich hieraus ergeben, werden jedenfalls zu ziehen sein. (Beifall.) Abg. Dr. Müller-Meiningen (F. Sp.) weist darauf hin, daß nach Nachrichten aus dem Felde immer noch Buchenlaub als Tabak verteilt wird. Generalsekretär v. Oden: Die Sendungen sind überall angehalten worden. — Die neuen Kriegskredite. Auf der Tagesordnung steht dann die erste Lesung der neuen Kriegskredite, die sich auf 15 Milliarden belaufen. Abg. Ebert (Soz.) beantragt, die Vorlage an den Hauptausschuß zu verweisen, um einige Fragen, die damit im engsten Zusammenhang stehen, einer Prüfung zu unterwerfen. Abg. Graf Westarp (Kons.): Wir können dem Antrag nicht zustimmen, wir halten die Sache für gefährlich. Abg. Dr. Stresemann (Natl.): Wenn eine große Partei Ausschlußberatung wünscht, so war es immer Brauch, dieser Anregung nachzugeben. Aus diesem Grunde wieder spreche ich dem Antrag nicht. Die Abg. Dr. Müller-Meiningen (F. Sp.) und Haase (U. Soz.) schließen sich dem an. Die Kriegskreditvorlage wird darauf dem Hauptausschuß überwiesen. — Zweite Lesung der Steuervorlagen. Die Steuervorlagen werden einzeln zur Beratung gestellt, und zwar zuerst die Biersteuer, dann die Weinsteuern, die Schaumweinsteuer, die Be-

...ne-
...de ut-
...ten Telle
...den Ver-
...bartapde.
... Lieber
...en miz-
...blindeten
...ogen. —
...iederher-
...dem und
...ften soll-
... — In
...die für
...nd Rob-
...ngung
...me war
...ur allem
...schiffahrt
...m W. u.
...hen.)
...de von
...ronchy
...ere An-
...Preu-
...steriums
...haft be-
...hie zur
...Abd-
...gleich-
...ngen in
...Parteien
...Zoges-
... (Str.),
...e Mit-
...tionen
...he von
...Präsi-
...s 1/24
...schlag
...Abg.
...en die
...Mits-
...in fol-
...enden
...erneh-
...um
...hwere
...Abg.
...für
...Mini-
...stati-
...de d-
...täg-
...cht
...nant
...ungs-
...schei-
...Dr.
...auf,
...dien-
...ernen
...nastir-
...retär
...des
...Gül-
...ung.
...Legi-
...als
...essen
...urch
...Karl
...egen
...ich
...sein.
... (Sp.)
...S:be
...wird.
...ind
...en
...cht
...stch
...ich
...be-
...ver-
...Zu-
...fen.
...An-
...ge-
...eone
...er es
...Aus-
...cht.
...und
...eg-
...ber-
...or-
...ur
...er,
...Be-

Neuerung von Mineralwässern, die Erhöhung der Postgebühren, die Aenderung des Stempelgesetzes u. des Wechselstempelgesetzes. Die Biersteuer und der Bierzoll. Die Regierungsvorlage hat keine wesentlichen Aenderungen erfahren. Abg. Kappeler (Soz.): In Zukunft wird das Bier mit einer Mißfarbe Steuern belastet sein. Die Regierung zehnet selbst mit einem Rückgang des Bierverbrauchs um 25%. Die Abhängigkeit der Gastwirte von den Brauereien wird noch größer werden. Abg. Zubeil (U. Soz.) spricht gleichfalls gegen die Steuer und verlangt weitergehende Berücksichtigung der Gastwirtsinteressen. Abg. Ziehr (F. Sp.): Die steuerliche Begünstigung für die Genossenschaftsbrauereien der Gastwirte bedeutet wenigstens einigermaßen einen Ausgleich für die Mehrbelastung, welche die Vorlage zweifellos bringt. Reichschassekretär Graf Rödern wiederholt seine im Ausschuss abgegebene Erklärung, daß die verbündeten Regierungen in den Steuervorlagen ein einheitliches Ganzes erblicken und auf Verabschiedung der Getränkesteuern im Rahmen der Regierungsvorlagen bestehen müsse. Abg. Herzog (D. F.) bekämpft die Ausnahmebestimmung für die Genossenschaftsbrauereien der Gastwirte. In der Abstimmung wird diese vom Ausschuss in das Gesetz neu eingefügte Ausnahmevorschrift gestrichen. Abg. Fuchs (Soz.) beantragt, daß mit Inkrafttreten der neuen Biersteuer die Bierbesteuerung in den Gemeinden in Fortfall kommen soll. Reichschassekretär Graf Rödern wiederholt seine im Ausschuss abgegebene Erklärung, daß die Steuervorlagen für die Regierung ein untrennbares Ganzes seien. Ein konservativer Antrag will die Ausnahmebestimmung, wonach neue Genossenschaftsbrauereien von Gastwirten die erhöhte Biersteuer nicht bezahlen brauchen, streichen. Der Antrag wird nach kurzer Aussprache angenommen. Ein sozialdemokratischer Antrag, die Gemeindebiersteuer zu beseitigen, wird abgelehnt. Die Beratung der Biersteuer wird zu Ende geführt. Einige Abstimmungen werden ausgeführt. Der Bierzoll wird unverändert angenommen. Darauf tritt die Mittagspause ein. Gegen 4 Uhr nachmittags werden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Die angelegten Abstimmungen über die Biersteuer ergeben die Bestätigung der Ausschussbeschlüsse. — Die Weinsteuern. Der Ausschuss hat in zweiter Lesung die in erster Lesung beschlossene Herabsetzung des Steuerfußes der Regierungsvorlage von 20 auf 10% wieder aufgehoben, jedoch die Verpflichtung für den Bundesrat in das Gesetz aufgenommen, nach dem Kriege auf Verlangen des Reichstags den Steuerfuß für Weine im Werte von nicht mehr als 3 Mark für den Liter auf 15% des Wertes herabzusetzen. Der Hausstrunk ist auch steuerfrei gelassen worden. Der Weinzoll ist wesentlich erhöht worden. Die Weinsteuer selbst ist bis zum 1. Juli 1923 befristet. Sie soll einen Monat nach der Verkündung in Kraft treten. Abg. Hoffmann-Kaiserslautern (Soz.) spricht gegen die Weinbesteuerung, die den Weinbau treibenden Mittelstand vernichten werde. Abg. Dopsch (F. Sp.): Eine Besteuerung des Weines ist angesichts der Finanzlage des Reiches unvermeidbar. Schweren Herzens stimmen wir daher mit wenigen Ausnahmen der Weinsteuer von 20% zu, wir erwarten aber ihre Aufhebung, sobald die Besserung der Finanzlage es gestattet. Hoffentlich erklärt das die Regierung. Abg. Sägg (L. F.): Die Weinsteuer ist keine Luxussteuer, sie ruiniert den Winzerstand und würde in Elsaß-Lothringen geradezu verheerend wirken. Reichschassekretär Graf Rödern: Der Bundesrat wird der übernommenen Verpflichtung auf Herabsetzung der Steuer für bittige Weine nach dem Kriege loyal nachkommen. Abg. Zubeil (U. Soz.): Wir lehnen auch diese Steuer ab. Abg. Feuerstein (Soz.) spricht für einen Antrag, die Weine im Werte bis zu 4 Mark steuerfrei zu lassen. Die Abstimmung ergibt die Bestätigung der Ausschussbeschlüsse. Alle Änderungsanträge werden abgelehnt. Das Schaumweinsteuergesetz wird mit der Verkündung in Kraft treten. Die Ausschussbeschlüsse bleiben bestehen. Die Steuer beträgt 3 Mark für die Hektare. Bei Fruchtschaumwein 60 Pfg. Angenommen wird eine Entschärfung, wonach deutlicher Sekt durch entsprechende Aufschrift zu kennzeichnen ist. Die Steuer für Mineralwässer hat der Ausschuss auf die Grundstoffe zur Herstellung von konzentrierter Kunstlimonade ausgedehnt. Die Steuer für Mineralwässer beträgt 8 1/2 Pfennig für das Liter, bei Limonaden 15 Pfg., bei konzentrierter Kunstlimonade 1,50 Mk. und bei Grundstoff 30 Mk. für das Liter. Die Zölle für Kaffee und Tee sind nach den Regierungsvorschlägen erhöht worden, die Erhöhung des Kakaoszolls ist abgelehnt worden. Abg. Bud (Soz.): Wir machen das nicht mit. Schlechtlich werden auch noch Milch und Wasser versteuert. Abg. Neumann-Hoyer (F. Sp.): Die künstlichen Mineralwässer werden versteuert, aber die natürlichen Fruchtgläser schafften. Abg. Zubeil (U. Soz.): Die Zinsen für die Kriegsschulden werden also wieder den Armen auferlegt. Abg. Neumann-Hoyer (F. Sp.) beantragt, die Steuer bei Mineralwässern auf 5 Pfg. zu ermäßigen, bei Limonaden auf 10 Pfg., bei konzentrierter Kunstlimonade auf 1 Mark und bei Grundstoffen zur Herstellung von konzentrierter Kunstlimonade auf 20 Mark für das Liter. Der Antrag wird im Hammelsprung mit 142 gegen 118 Stimmen angenommen. Die Vorlage über die Mineralwässer und über den Kaffee- und Teezoll wird angenommen. Das Gesetz tritt einen Monat nach Verkündung in Kraft. — Die Erhöhung der Postgebühren. Der Ausschuss hat die Regierungsvorlage unverändert gelassen. Die Abg.

Taubadel (Soz.) und Vogtherr (U. Soz.) beantragen Aufhebung der Postfreiheit der Fürsten. Der Antrag wird abgelehnt. Die Vorlage wird unverändert angenommen. Das Haus vertagt sich.

Mit den Pionieren zur Marne.

Von Reumant d. R. Otto Riebold.

Wie in der großen Schlacht, so haben die Pioniere auch in dem zweiten Teile unserer Offensive gegen die Kriegsverlängerer ihre alte Tapferkeit und ihren Heldenmut bewiesen, sie sind oft in der Opferbereitschaft für die Kameraden von der Infanterie und Artillerie über ihre Pflicht noch hinausgegangen und haben unter den schwersten Verhältnissen, Tag und Nacht in Arbeit, Dienst und Kampf Großes geleistet. Mehr noch als in der Großen Schlacht galt es diesmal, ein geklüftetes, von Sumpfniederungen, Bächen und Flüssen, von Bergketten und Waldungen durchzogenes Land in schnellem Vormarsch zu überwinden, — und die kampferprobte Technik der Pioniere hat auch diesmal den Heeresmärschen den Weg bereitet und damit die Vorbedingung zu unserm Siege gegeben, bei dem wohl mancher in der Heimat nicht an das „Schwarze Korps“ gedacht hat.

In unendlich anstrengender Nacharbeit, die sich wochenlang hinzog, richteten die Pioniere das Vorfeld unserer Stellungen für den Angriff her. Es galt hier ein Trichterfeld zu überwinden, das in den jahrelangen Kämpfen zerwühlt, versumpft und mit Hindernissen aller Art bedeckt war. Tankfallen, die von uns während der Siegfriedbewegung bis zum Durchmesser von dreißig und mehr Metern gesprengt waren, mußten überbrückt, starke Barrikaden mußten niedergelegt werden. Und alles das geschah nachts, während der Feinde seine Patrouillen über das Niemandsland vorschickte und unsere Absichten erkunden wollte. Tagtäglich erschienen die englischen und französischen Flieger zur Beobachtung des Geländes — und trotzdem konnten sie nichts von einer Veränderung im Bilde wahrnehmen! So arbeiteten die Pioniere: nachts glätteten sie die Straßen und Wege, schafften sie die Liebergänge über Trichter und Krater, und wenn der Morgen kam, waren sie Schutz und Gestripp darüber, richteten sie Maskierungen und Menden und täuschten den Feind. Dann aber erkundeten sie die Brückenstellen und schafften geräuschlos Balken für Balken in die Verstecke vor der Front. Mit jeder Vorsicht arbeiteten die Pioniere, selbst die Materialwagen, die fast immer weit vor der eigentlichen Brückenstelle abgeladen werden mußten, waren an den Rädern und an allen klappernden Teilen durch Holzwohle abgedämpft, und sogar die Wagenspuren auf den bis dahin unbenutzten Straßen wurden wieder verwischt. So still mußte es sein, daß sie sich ihre Füße mit Lappen umwickelten und die Wege mit Schlamm und Dung überzogen, damit kein Schall den Argwohn des Gegners erregen könnte. Gerade diese Vorbereitungen, von denen der Feind trotz seiner Wachsamkeit nichts wahrgenommen hat, sind die Grundbedingungen für den Erfolg des ersten Sturmtages gewesen.

Das waren die Nächte.

An den Tagen aber standen dieselben Pioniere hinter der Front auf den Uebungsplätzen und exerzierten immer wieder im Brückenbau, im Pontonieren und in den Kampfsarten der Infanterie, denn sie wußten, daß sie auch hierin Aufgaben bekommen würden, von denen das Gelingen der neuen Schlacht abhing. Weit im Hinterlande wurden schwere Brücken fertiggestellt und so eingerichtet, daß sie ohne Hammerschlag zusammengesetzt werden konnten. Man durfte nicht damit rechnen, daß es gelingen könnte, die Brücken am Sturmmorgen so glatt vorwärts zu bringen, wie es wirklich geschehen ist. Deshalb wurden sie für jede Brückenstelle in mehrfacher Anzahl hergestellt, jedem Pionier wurde seine bestimmte Tätigkeit eingeübt, und jeder von diesen Leuten hatte noch zwei Ersatzmänner, die genau mit denselben Handgriffen Bescheid wußten.

Welch ungeheurer Arbeit in den Nächten und Tagen vor dem Angriff von jedem einzelnen Mann und Offizier, verlangt und mit großer Freude auch geleistet worden ist, davon läßt sich kaum ein Begriff geben. Aber der herrliche Lohn dieser Arbeit war dann auch der Sieg unserer Waffen.

Und endlich, endlich kam die große Stunde! Mit einem Orkan, der alle Trommelfeuer dieses Krieges übertraf, setzte mit einem Schläge in der zweiten Morgenstunde des 27. Mai die Artillerieschlacht ein.

Alle Vernichtungswaffen, von den schwersten Batterien bis zu den leichtesten Minenwerfern, brüllten aus den deutschen Stellungen.

Ich habe Männer getroffen, die mir offen gesagt haben, daß sie vor Freude weinten, als dieser Orkan zum Himmel brach und in hunderttausend Geschossen auf den Feind niederprasselte. . . vor Freude haben sie geweint in dem dankbaren Gefühl für die Heimat, die es möglich gemacht hatte, diese Massen aufzustellen!

Der Schlag des Trommelfeuers war für die Pioniere das letzte Signal zum Brückenschlag. Ueberall warfen sich Liebergänge über Trichterfeld, Sumpf, Bäche und Flüsse. Drahtseerentrüppel gingen vor und schnitten Sturmklüften in die oft vom hohen Niedgras überwucherten feindlichen Hindernisse. Die Marschwege für den Anmarsch wurden bis zu den Brückenstellen mit Trafsierbändern und leuchtenden Tafeln gekennzeichnet, die Abmarschwege dahinter wurden erkundet. Strauchbündel, Faschnen, Rollmatten, Sumpfstrohballen und überbrückten die letzten Uebelheiten der Vordelbstrecken, das Brückenmaterial wurde aus den Verstecken vorgeschleppt. Schnell und lautlos ordnete sich alles ein.

Das Pionierbataillon Stach muß das Ueberschwemmungsgebiet der Ailette vor Cerny und der La Bodelle-Ferme überwinden. Bis an Schenkel und Leib im kalten Schlamm und Wasser stehend, wetteifern Unteroffiziere und Mannschaften in bewunderungswürdiger

Pflichttreue darin, das durch Trägertrupps in großen Mengen von weitzer herangeführte Brückenmaterial in kürzester Frist einzubauen und den Sturmtruppen rechtzeitig den Liebergang zu ermöglichen. Fast zweihundert Meter weit muß der von Buschwerk, Niedgras und Schilf wilddurchwachsene Sumpf überbrückt werden, da das Wasser bis zu anderthalb Metern hoch steht. Pyramidenartig richten sich die Fackelstapel unter dem Wasser auf bis sie die Brückenstege tragen können, und immer wieder müssen die Trägertrupps im starken gegnerischen Feuer neues Material heranschaffen.

Durch den Ausbruch des Trommelfeuers ahnt der Gegner unsere Absicht. Er richtet seine Artillerie, die von den Höhen geradeweg über Stämme und Korn schießt, gegen die Ailetteniederung und läßt die Maschinengewehre auf die Brückenstellen peitschen. Aber mit eiserner Ruhe arbeiten die Pioniere weiter, und noch vor der befohlenen Zeit sind die Brückenstege über die Ailette fertig, obwohl Volltreffer die Stege oft auseinandergerissen hatten und die Trägertrupps immer wieder durch Feuerüberfälle zersprengt wurden.

Unmittelbar nach der Lieberbrückung können die Sturmkolonnen über die Ailette vorgehen. Sie werden von Pionieroffizieren, die durch leuchtende Schilder mit den Nummern ihrer Brückenstege auf Brust und Rücken kenntlich gemacht sind, in die Sturmstellung am jenseitigen Ufer geführt.

Um vier Uhr vierzig Minuten tritt die Infanterie auf der ganzen Angriffslinie zum Sturm gegen die Höhenzüge des Chemin des Dames an.

Mit Schanzgerät und Wegbaumaterial gehen die Pioniere mit den ersten Sturmstaffeln vor, und schon nach anderthalb Stunden ist der gänzlich zertrümmelte Weg bis Cerny auch für die Artillerie fahrbar gemacht.

Bei Cerny wendet sich nur noch ein schmaler Fußpfad durch das Trichterfeld. Schnell werden Armierungskompanien herangezogen, denen es unter der Führung besonders zuverlässiger Pioniere durch ganz hervorragende Tapferkeit und durch die Anspannung aller Kräfte gelingt, bis zehn Uhr vormittags eine Fahrbahn herzustellen, auf der Begleitbatterien u. Kolonnen die Hauptstraße Chamouille — Trojon erreichen können. Bei der Bodelle-Ferme können die Pioniere in drei Stunden über die Hochfläche des Chemin des Dames, die ein einziges, pfadloses Trichterfeld bildet, einen mehrere Kilometer langen Kolonnenweg mit sieben Befehlsbrücken bis in den Rouzonggrund hineinbauen, auf dem sie dann mit äußerster Kraftanstrengung Batterie aufschaffen.

(Schluß folgt).

Wenn Zwei sich lieben.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.
Amerikanisches Copyright by Ullstein & Co.
42. Fortsetzung.

„Rora hat uns etwas zu sagen. Ich weiß selbst noch nicht, was es ist“, sagte sie.

Die Komtesse war stehen geblieben und stützte sich auf die Lehne eines Sessels. Ihr Gesicht war bleich, aber entschlossen. Sie sah in diesem Moment älter und reifer aus, als sie war.

Im Gesicht des Grafen zuckte es ungeduldig, und der strenge Zug um seinen Mund verschärfte sich. Die Komtesse atmete tief auf. Dann sagte sie fest und ruhig:

„Liebe Eltern, ich wollte Euch mitteilen, daß es mir unmöglich ist, Günter Rainaus Gattin zu werden.“

Die alten Herrschaften starrten sie entgeistert an.

„Was sagst du? Was soll das heißen, Rora? Wie kommst du auf solche Gedanken — jetzt, da alles schon zu Eurer Hochzeit vorbereitet ist.“

„Und die Aussteuer schon bestellt ist“, warf die Gräfin ein.

Die Komtesse blieb ruhig und bestimmt.

„Die Hochzeit könnte ja doch nicht an dem festgesetzten Tage stattfinden, liebe Eltern, da der Krieg alles geändert hat.“

„Aber, Rora, wie denkst du dir das? Jetzt, da dein Verlobter in den Krieg zieht, willst du die Verlobung mit ihm lösen? Das ist undenkbar“, sagte die Gräfin.

„Vor allen Dingen weißt du, daß diese Verbindung mein Wunsch und Wille ist und daran ist nichts zu ändern“, fügte der Graf hart und streng hinzu. Die Komtesse richtete sich hoch auf. Ihre Lippen zuckten und die Hände zitterten leise. Aber sie zwang sich, ruhig zu bleiben.

„Ja, kann deinen Wunsch nicht erfüllen, mich deinem Willen nicht beugen, Papa. Gehorham wollte ich mich fügen, meinem Gefühl entgegen. Aber ich kann nicht — jetzt nicht mehr. Ich habe auch schon damals gesagt, als Ihr mich bedrängtet, Günter mein Jawort zu geben, daß ich ihn nicht liebe. Ihr sagtet mir, daß sich die Liebe in der Ehe finden würde. In meiner Unerfahrenheit ließ ich mich bestimmen, Günters Braut zu werden. Ihr liebt mir ja keine andere Wahl, und ich wußte damals nicht, was ich auf mich nahm. Jetzt weiß ich es aber, weiß, daß ich mit Günter keine Ehe schließen kann. Ich achte und schätze ihn sehr, er ist mir immer ein guter Freund gewesen und ich dachte, dies Gefühl würde aufrechen, um eine Verbindung zwischen uns möglich zu machen. Ich wollte ja Eure gehorhame Tochter sein. Aber jetzt weiß ich, daß es nicht geht — ich kann Günters Frau nicht werden.“

Der Graf fuhr auf.

„Das sind Narrereien, sentimentale Torheiten, die ich nicht dulden werde! Du bist mit Günter verlobt und wirst seine Frau. Und damit punktum!“

Die Komtesse schüttelte energisch den Kopf.

„Rein, Papa, so mußt du nicht mit mir sprechen. Ich bin nicht mehr das unwissende Kind, das sich

blind in eine Ehe hineintreiben läßt. Und um auch gleich Naren Wein einzuschlecken — da — seht meine Hand, der Verlobungsring ist davon verschwunden, ich habe ihn Günter zurückgeschickt und ihm mitgeteilt, daß ich ihn freigebe.“

Der alte Herr sprang auf. Sein Gesicht rötete sich beängstigend.

„Das hast du getan — jetzt, da Günter ins Feld ziehen muß? Mit einer solchen Eröffnung schickst du ihn ins Feindesland!“ rief er außer sich.

Und die Gräfin jammerte mit aufgehobenen Händen:

„Nora — Nora, das hast du getan?“

Die Komtesse strich sich über die Stirn.

„Ich habe getan, was ich schon längst hätte tun müssen, liebe Eltern. Wir beide, Günter und ich, haben uns zu dieser Verlobung nur bereuen lassen. Ja, auch Günter war nicht mit seinem Herzen dabei, es ist eine Erlösung für ihn und für mich!“

„Du bist von Sinnen! Es ist unerhört, ganz unerhört! Ohne mein Wissen, ohne meine Einwilligung hast du einen solchen Schritt unternommen!“

„Hätte ich dich vorher verständigt, Papa, dann hättest du mir allerlei Hindernisse in den Weg gelegt, hättest mir deine Einwilligung verweigert. Das darfst nicht sein. Glaub mir, ich habe in der letzten Zeit namenlos gelitten unter diesem aufzukämpfenden Verlobnis. Erst seit mein Herz erwacht ist, habe ich gewußt, was ich tat, als ich in diese Verbindung willigte.“

Der Graf trat dicht vor seine Tochter hin mit drohend blickenden Augen.

„Also eine Liebslei steckt dahinter? Das hätte ich mir denken können. Auf solche törichte Gedanken kommen nur sinnlos verlebte Mädchen, die nicht wissen, was sie tun und was sie ihren Eltern schuldig sind. Heraus mit der Sprache — wer ist es, in den du dich verliebt hast?“

Groß und furchtlos sah die Komtesse in das zornige Gesicht ihres Vaters. Die Gräfin erhob sich und trat besorgt zwischen beide.

„Um Gottes willen, Adalbert, ich bitte dich dringend um Ruhe und Mäßigung.“

Der alte Herr schob sie energisch beiseite.

„Ich will wissen, was für eine leichtsinnige Liebslei in ihrem Kopfe spukt, damit ich sie ihr austreiben kann. In wen hast du dich verliebt? Stehe mir Rede!“ rief er zornig.

Die junge Dame atmete tief auf.

„Von einer leichtsinnigen Liebslei kann keine Rede sein, Papa, sondern von einer tiefen, starken Liebe, die einen ganz anderen Menschen aus mir gemacht hat, und die mich erkennen lehrt, daß eine Frau sich nicht ohne Liebe einem Manne zu eigen geben soll. Du sollst den Namen des Mannes wissen, Papa, den ich liebe mit schrankenloser Innigkeit und Ergebung. Es ist der Fürst Egon Ranzow.“

Der Graf prallte betroffen zurück.

„Der Fürst? Du liebst Fürst Egon?“

„Ja, Papa, ich liebe ihn.“

Graf Dalheim begann plötzlich aufgeregter im Zimmer hin und her zu laufen, während seine Gattin entsezt in ihrem Sessel zurückgesunken war. Eine Weile blieb es still. Dann machte er plötzlich wieder Halt vor seiner Tochter.

„Das schlag dir nur aus dem Sinn, verstanden! Der Fürst denkt nicht daran, dich zu heiraten, am wenigsten, nachdem du seinem Freunde hast die Treue brechen wollen.“

Aus Noras Augen brach ein Tränen.

„Doch, Papa — er denkt daran. Er wartet nur darauf, daß ich ihm die Erlaubnis gebe, bei Euch um meine Hand anzuhalten. Er wird es schriftlich tun.“

Fassungslos starrten die alten Herrschaften ihre Tochter an. Graf Dalheim erwog trotz seines Zornes, daß Fürst Ranzow eine weit glänzendere und vorteilhaftere Partie für seine Tochter sein würde als Rainau. Wie hätte er zu hoffen gewagt, daß der Fürst sich um seine Tochter bewerben würde. Und trotzdem lag so nahe neben Dalheim wie Rainau. Wenn vorher dem Großen die Wahl gestellt gewesen wäre, zwischen Graf Günter und Fürst Egon, dann hätte er mit Freunden den Fürsten zum Schwiegersohn gewählt. Aber daß ihn seine Tochter, ohne nach seiner Erlaubnis zu fragen, vor eine vollendete Tatsache stellte, ergrimmte ihn. Seine herrschsüchtige Natur verlangte Unterwerfung um jeden Preis. Und diese Selbständigkeit seiner Tochter wollte er nicht anerkennen.

„So, also Fürst Ranzow! Nun, ich muß doch sagen, sehr ehrenwert finde ich es nicht von ihm, daß er seinem Freunde die Braut abspenstig macht. Dazu gebe ich meine Einwilligung nicht.“

Nora presste die Handflächen zusammen.

„Das darfst du ihm nicht nachsagen, Papa. Ich — ich selbst habe das entscheidende Wort gesprochen — ja — ich bin zu ihm gegangen, habe ihm gesagt oder doch gezeigt, daß ich ihn liebe. Die Angst um ihn, da ich wußte, daß er in den Krieg zog, ließ mich alles vergessen. Ich war nicht daheim, als er Abschied nahm. Da bin ich ihm nachgelaufen — ja, ich will nichts beschönigen, will alles ehrlich eingestehen — ich lief ihm nach und als ich vor ihm stand, sank ich, von Schmerz überwältigt, zu seinen Füßen nieder. Ihn sollst du nicht schmähen, Papa, er war ja so gut zu mir, so zartfühlend — ewig werde ich ihm das danken. Und er jagte mir, daß Günter unter der vor schnell geschlossenen Verlobung mit mir ebenso leide wie ich, daß auch er sein Herz inzwischen anderweitig verschenkt habe und mir nur sein Wort halten wollte, um mich nicht zu beleidigen. Da habe ich ihm geschrieben, daß er frei sein soll, und habe ihm durch den Fürsten den Ring zurückgeschickt. Dieser aber betrachtet mich nun als seine Braut, und sobald ich ihm die Erlaubnis gebe, wird er bei euch um mich anhalten. Wenn er aus dem Felde heimkehrt, soll ich seine Frau werden.“

Die alten Herrschaften starrten noch immer fassungslos auf ihre Tochter. Und nun fuhr der Graf auf:

„Das hast du getan — so weit hast du dich vergessen? Nachgelaufen bist du dem Fürsten, einfach nachgelaufen?“

(Fortsetzung folgt.)

Meinem Freund.

Abend ist's!

Durch zerwühlte Saat
Wieget leis der Venzeswind.
In dem nahen Holderbusche
Einsam noch ein Vöglein singt.

Abend ist's!

Dort am Waldesrande
Reicht er noch einmal mir die Hand,
Der in den schweren Kampftagen
Immer an meiner Seite stand;
Der mit mir Freud und Leid geteilt,
Freund mir war in der höchsten Not,
Mit dem ich, vorn im Saatsfeld liegend,
Teilte den letzten Bissen Brot.

Abend ist's!

In der Heimat ferne
Laden die Glocken zur Andacht ein.
Um ihren Sohn im Feindeslande
Betet ein steinalt Mütterlein. — —
Eins.-Freim. St. Dietrich, Ref.-Jng.-Regt. 104.

Mitteilungen des Agl. Standesamtes Eibenstock

aus die Zeit vom 3. bis mit 11. Juli 1918.
Geburten: 3.
Aufgebote: hierige 1.
Eheschließungen: 3, darunter 1 als Kriegseheschließung.
Sterbefälle: 1) Robert Emil Dwyer, Musterstecher, 37 J. 2. M.
1 F.

Freibad im Gemeindegelände.

Wasserwärme am 11. Juli 1918 mittags 1 Uhr 15° Cel.

Weiterverhelfe für den 12. Juli 1918.

Zeitweise aufklärend, keine wesentliche Temperaturänderung, Niederschläge möglich.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 11. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Tagsüber mäßige Gefechtsaktivität, die am Abend etwas auflebte. Nächtl. Erkundungskämpfe. Ein stärkerer Vorstoß des Feindes nordöstlich Bethune wurde abgewiesen.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz. Gehalt. Feueraktivität zwischen Nizne und Narne. Erneute Teilangriffe, die der Feind aus dem Walde von Billers Cotterets heraus führte, drückten unsere Posten an den Savieresgrund zurück.

Von einem Geschwader von 6 amerikanischen Flugzeugen, die Koblenz angreifen wollten, fielen 5 Flugzeuge in unsere Hand. Die Besatzungen wurden gefangen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

(B. T. B.)

(Amtlich.) Berlin, 10. Juli. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im nördlichen Sperrgebiet um England neuerdings 16 000 Br.-Reg.-T. feindlichen Handelschiffsräume vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 11. Juli. Der Reichskanzler, der heute kurz vor 9 Uhr aus dem Großen Hauptquartier zurückkehrt, findet eine schon wesentlich geklärt Lage vor. Der Reichskanzler wird allen Nachdruck auf die Versicherung legen, daß keine Wandlung in seiner auswärtigen Politik eingetreten ist, und daß sich Herr von Hüppe mit dieser Politik einverstanden erklärt habe. Unter diesen Umständen dürften sich die Fraktionsredner auf kurze Erklärungen beschränken. Sollte, was wahrscheinlich ist, Auskunft über nähere Begebenheiten des Rücktritts des Herrn von Kühlmann verlangt werden, dann wird der Vertreter des Reichskanzlers, Herr von Bayer, nicht zurückhalten. Man rechnet in unterrichteten Kreisen damit, daß die Wahl des Herrn von Hüppe auf den Vorschlag des Zivilkabinetts des Kaisers in Aussicht genommen wurde und daß kein militärischer Wunsch mitgesprochen habe. Falls die Debatte im Hauptsaal befriedigt, besteht für die sozialdemokratische Wehrheit kein Grund mehr, die Kriegskredite abzulehnen.

Berlin, 11. Juli. Vizekanzler v. Bayer hat gestern eine längere Unterredung mit den Vertretern der einzelnen Parteien gehabt. Im Mittelpunkt der Konferenz stehen die Anfragen, darunter die über die Verhältnisse in der Ukraine. In der heutigen Ausschusssitzung dürften die Parteien der Linken, wie das „Berl. Tagbl.“ erfährt, im Anschluß an den Rücktritt des Staatssekretärs von Kühlmann an den Reichskanzler ganz bestimmte Fragen richten, die sich nicht bloß auf die Richtlinien der allgemeinen Politik beschränken, sondern die auch auf die Einzelheiten der gegenwärtigen und zukünftigen Politik eingehen dürften.

Berlin, 11. Juli. Zu der Abicht der österreichisch-ungarischen Regierung, den Gesandtenposten in Moskau in aller nächster Zeit zu beenden, erklärt die „Voss. Ztg.“, daß der k. k. Botschafter Graf Forgach für diesen Posten in Aussicht genommen ist.

Berlin, 11. Juli. Zwischen dem russischen Gesandten und dem bulgarischen Geschäftsträger hat gestern ein Austausch der Ratifikationsurkunde des Brest-Litowsker Vertrages stattgefunden.

Bajel, 11. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, stimmte der Sowjet von Moskau für die Ausweitung aller Rechtssozialrevolutionäre und beschloß, daß kein Sozialist als Beamter in dem Organ der Sowjets verwendet werden dürfe.

Amsterdam, 11. Juli. Ein Telegramm des Neuzüricher Sonderkorrespondenten meldet aus Paris: Bis zum 6. Juli sind 20 Luftangriffe gemeldet worden, während in 5 Fällen zweifelslos alarmiert wurde. An 39 Tagen wurde die Stadt durch deutsche Ferngeschütze beschossen. Die ermittelten Ziffern in der Periode vom 1. bis 30. Juni betragen 141 Tote und 152 Verwundete, mitingerechnet die Toten, die an ihren Verletzungen gestorben sind und 36 weitere Personen, die den Tod im Gedränge fanden als sie sich nach unterirdischen Räumen begeben wollten, um Schutz vor den deutschen Geschossen zu suchen.

Amsterdam, 11. Juli. Aus Nashville wird gemeldet, daß infolge eines Zusammenstoßes zwischen zwei Personenzügen 100 Personen getötet wurden. Das Hospital ist überfüllt. Mehr als 80 Personen wurden verwundet. In einem Wagen wurden alle Reisenden getötet. Die Maschinisten und Heizer beider Züge sind tot. Die Ursache des Zusammenstoßes ist nicht bekannt.

Sußball-Freunde

des E. B. C.
Sonntags 9 Uhr: Versammlung (Vielhaus).
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Die Leitung.

Ehrliche, saubere Familie

zur Bewirtschaftung eines 10 Ader großen Wiesengutes mit 2 Kühen sofort ohne Pacht gesucht. Arbeitsamem Ehepaar wird auch ev. eine wöchentliche Vergütung vom Besitzer noch bezahlt. Angebote unter K. W. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Visitenkarten

und Familiendruckeschen in plastischem Buchdruck, genannt

„Plastotypie“

fertigt allein am Orte die Buchdruckerei von

Emil Hannebohn,

Eibenstock.

Mairüben

zu Speise- und Futterzwecken, ca. 30 Wagen, sofort lieferbar. Zu haben bei

H. M. Crepte, Arnsdorf i. Sa.,
Telephon Radeberg 829.

Unabhängige Frau

oder ordentliches junges Mädchen als Aufwartung täglich vorm. einige Stunden sofort gesucht. Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Eine Bettstelle mit Matratze

zu kaufen gesucht. Off. unter B. H. an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Zoll-Zusatzserklärungen

weiße und grüne Formulare, empfiehlt

Emil Hannebohn.

Haus-Ordnungen

sind vorrätig in der Buchdruckerei von

Emil Hannebohn.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.